

nach den wirtschaftlichen Verhältnissen usw. gutachtlich zu bestimmen, genau ebenso wie dies bei anderen Betrieben trotz der Existenz von Tauschwerten oder — besser gesagt — zum Zwecke der Bildung der Tauschwerte zu geschehen pflegt. Wird bei Anwendung der Erwartungswertmethode verständig und richtig verfahren und gerechnet, so werden sich die Resultate **stets** mit der Wirklichkeit in bester Übereinstimmung befinden, und es würde durchaus fehlerhaft und unzumutbar sein, diese Methode ganz über Bord zu werfen. Auch einer „Ummodelung“ der Formeln der Erwartungswertmethode bedarf es keineswegs. Die so sehr perhorreszierten, **negativen** Bodenerwartungswerte, die — wie oben nachgewiesen — nicht bedeutungslos sind, sondern mit großer Schärfe zeigen, wo der Hebel zur Verbesserung und zur Hebung der Rentabilität der Wirtschaft anzusetzen ist, könnten auch bei der Erwartungswertmethode stets umgangen werden, sie könnten vollständig verschwinden, wenn man sie fürchtete und für „theoretisch nicht begründet“ erachtete. Nichts leichter als das! Man braucht lediglich den Zinsfuß der tatsächlichen Rentabilität der Wirtschaft gemäß entsprechend niedrig zu wählen, so rechnet sich **immer** ein **positiver** Bodenerwartungswert heraus. Die Behauptung Frey's, wonach die bisher in Gebrauch befindlichen Formeln der Erwartungswertmethode „nicht so umgemodelt werden“ könnten, „daß sie nicht in einer großen Zahl von Fällen zu negativen Bodenerwartungen“ führten, ist vollständig unrichtig, und infolgedessen ist auch seine Folgerung, daß „der Aufbau dieser Formeln auf falscher Grundlage“ beruhe, und daß die Erwartungswertmethode bedeutungslos sei, durchaus unbegründet.

Gießen, März 1907.

II. Mitteilungen.

63. General-Versammlung des Schlesischen Forstvereins im Jahre 1905 zu Hirschberg.

In der 63. General-Versammlung zu Hirschberg am 3. bis 5. Juli 1905 kamen folgende Gegenstände zur Besprechung:

Thema 1: Mitteilungen über neue Grundsätze, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftlichen Betriebes und der Jagd. Berichterstatter: Oberförster Hauff (Rainberg).

Referent bespricht in erster Linie die letzte wissenschaftliche Abhandlung von Forstmeister Fricke (Beutnäh):

„Licht- und Schattenholzarten, ein wissenschaftlich nicht begründetes Dogma“, ein Thema, welches gewiß Aufsehen erregte, nachdem es mit einer bis jetzt allgemein anerkannten und unbestrittenen Waldbaulehre brach. Das Licht spielt im Walde nicht jene ausschlaggebende Rolle, die ihm bisher zugeschrieben wurde, andere Lebensbedingungen insbesondere die Ausschaltung der Wurzelkonkurrenz der Altholzstämmen werden als die fördernde Kraft der Entwicklungsfähigkeit des natürlichen Anfluges selbst unter dem Schirme des Altholzes bezeichnet. Diese Ausschaltung, welche die Entziehung der Bodenfeuchtigkeit vermeiden soll, erfolgt durch Anlage von 25 cm tiefen Gräben um den Jungwuchs. Die lebhafte Debatte, an der auch Forstmeister Fricke selbst das Wort zu längerer Rede ergriff, in welcher er seine Beobachtungen und Erfahrungen bis in die jüngsten Tage herein, die praktische Prüfung seiner Behauptungen durch Versuche der Professoren Baumann, Möller und verschiedener Forstbeamten erörterte und an welcher insbesondere Rittergutsbesitzer v. Salisch und Professor Vater (Charandt) sich beteiligten, zeigte, welch aktuelles Thema Referent hier ange schlagen.¹⁾

Als zweite Neuerung wird besprochen die „Schnellwuchswirtschaft für die Fichte“, besonders ausgebildet in Worlik von dem fürstlich schwarzbergischen Forstmeister Bohdanek. Auch hier erleiden bisher allgemein unbestrittene Grundsätze teilweise durchgreifende Änderungen. Der Massenzuwachs wird nicht erst in höherem Alter durch Lichtstellung gefördert, die erstrebte Zuwachssteigerung soll vielmehr erzielt werden durch möglichste Verminderung der Stammzahl von frühester Jugend an, durch Erhaltung voll entwickelter gut ausgebildeter Kronen, durch frühzeitig beginnende, öfters wiederholte Durchforstungen.

In kurzen Zügen bespricht sodann der Berichterstatter die Hauptfragen der letzten Jahre, welche die Einführung gleichmäßiger Langnußholzklassen, die Holzzollfrage, auf jagdlichem Gebiete das Wildschongesetz vom 14. Juli 1904, sowie die Literatur im letzten Jahre in sich schloßen.

Thema 2: Waldschädigungen durch Insekten und andere Tiere, Naturereignisse, Pilze usw. Berichterstatter: Oberförster Rockstroh (Bunzlau).

¹⁾ Vergl. übrigens die Bekämpfung der Fricke'schen Ansichten durch Oberforstrat v. Fürst (Forstw.-Centr.-Bl. 1905, S. 1).

Nachdem die beiden wichtigsten Vorfälle: der „Primkenauer Waldbrand“ und die „vorjährige Dürre“ Gegenstände besonderer Referate bilden, fällt sein Klagelied kurz aus. Seine Mitteilungen gründen sich auf die Erhebungen durch Fragebogen aus 53 Revieren. In der Hauptsache werden die Beschädigungen durch Kiefernspanner, -Spinner und -Eule, durch *Hylobius abietis* und *Pissodes notatus* besprochen. An weiteren Schädigungen kamen der Fraß des Eichentriebwicklers, die Beschädigungen durch Kaninchen und Mäuse zur Sprache. An sonstigen Naturereignissen sind Sturmschäden zu nennen, welchen 74000 fm im Reviere Carlsberg zum Opfer fielen. Die Schütte hat an Heftigkeit nachgelassen. Übergehend zu den Zerstörungen durch *Trametes pini* gedenkt Redner der verdienstvollen Arbeiten Prof. Dr. Möller's auf diesem Gebiete, erwähnt die Frage des Schutzes gegen Waldbrände und die damit eng im Zusammenhange stehende Frage der Waldbrandversicherung.

Von weiterreichendem Interesse durch die Höhe des Schadens und durch die Schnelligkeit, in welcher letzterer entstand, ist die Schilderung des „Primkenauer Waldbrandes“ (Referent: Forstmeister Klopfer von dort).

Entstanden aus den Funken einer Lokomotive bei orkanartigem Südweststürme gelangte das Feuer, die Sicherheitsanlagen überspringend, in den 0,9 km von der Bahn entfernt gelegenen Primkenauer Wald. 1 Stunde später kämpften 7—800 Menschen vergeblich mit dem entfesselten Elemente, das die 20 m breiten Gestelle überflog, schneller vorwärts schritt als Menschen laufen konnten! — 9 Gehöfte, das erste und letzte 500 m voneinander entfernt, gerieten fast gleichzeitig in Flammen. Es handelte sich um Lauf-, Flug-, Wipfel- und Erbsfeuer.

An der Löschung waren beteiligt neben der Bevölkerung 2000 Mann requiriertes Militär; 1800 Mann wurden 3 Tage aus der Schloßküche zu Primkenau verpflegt.

Verbrannt sind 4128 ha Wald, 82 ha Wiesen, Äcker, Wege usw. wurden mehr oder weniger geschädigt.

Die Brandfläche ist 15 km lang und 5 km breit; die Kosten des Löschens betrugen fast 25000 M. An Wild wurden nach dem Brande 50 Stück Rotwild, 40 Rehe, 50 Auerhähne, 3 Stück Damwild usw. gefunden. Eine unangenehme Folgeerscheinung bildet der Massenflug von *Hyl. abietis* und der *Hylesinen*. —

An Thema 2 lehnte sich hinsichtlich der Insektenbeschädigungen eine lebhafteste das allgemeine Interesse widerspiegelnde Debatte an.

Thema 6: „Welche Wünsche sind aus dem Vereinsgebiet zu der für das deutsche Reich geplanten Einführung gleichmäßiger Langnußholzklassen geltend zu machen.“

Hierüber erstattete Oberförster Märker eingehend Bericht.

Das Bedürfnis einheitlicher Sortimentenbildung entspringt den veränderten Verhältnissen, der Erweiterung der Absatzgebiete, es wird tatsächlich allgemein empfunden, mehr beim Holz-Konsumenten als beim Produzenten. Fraglich erscheint, ob es möglich ist, für unser Vaterland ein einheitliches System zu schaffen, ob letzteres ferner auch zweckmäßig ist. Die Verschiedenheit der einzelnen Systeme wird an mehreren Beispielen dargelegt.

Eine entschiedene Stellung in der Frage einheitlicher Sortimentierung hat der deutsche Forstwirtschaftsrat eingenommen. Referent berichtet über dieselbe ausführlich. Seine Stellungnahme hierzu geht dahin, daß den dort aufgestellten Vorschlägen für das Laubholz zugestimmt werden kann, für das Nadelholz bilden dieselben keine geeignete Grundlage; ein Standpunkt, welchen auch die kgl. preußische Regierung offiziell dadurch bekundet, indem sie gelegentlich der Einführung einer einheitlichen Regelung der Taxklassen für das Laubholz den Vorschlägen des Forstwirtschaftsrates Rechnung trägt, für das Nadelholz aber die Taxklassenbildung nach Abstufungen des Festgehaltenes grundsätzlich beibehält.

Durch diesen Schritt der preußischen Regierung ist allerdings eine einheitliche Regelung für das Reich auf lange Zeit ausgeschlossen.

Aus genannter Stellungnahme der Staatsforstverwaltung erwächst nun für den Privatwaldbesitzer und die Kommunen die Frage, ob und inwieweit sie in Schlesien dem Vorgehen Preußens folgen können.

Der Vergleich der 4 preußischen Inhaltsklassen mit Klasse I—V des Forstwirtschaftsrates ergibt, daß die preußische Forstverwaltung eine Anpassung an jene Klassen angestrebt zu haben scheint, den Faktor Durchmesser und Länge zusammen hierbei jedoch höher eingewertet hat als den Faktor Länge allein. Als wesentlicher Punkt tritt ferner hinzu, daß der Forstwirtschaftsrat die Messung ohne Rinde bezieht, Preußen an der Messung mit Rinde festhält.

Für das Vereinsgebiet — in Anbetracht eines in der Hauptsache gleichen Kreises von Kaufs-Interessenten — ergaben sich folgende Vorschläge:

1. Vorläufig ist für Nadelholz an der Messung mit Rinde festzuhalten;

2. in großen Umrissen ist die Taxklassen- und Sortimentsbildung der preußischen Regierung anzunehmen, dieselbe ist jedoch nach örtlichen Bedürfnissen auszubauen und hierbei dem wesentlichen Faktor Länge eine größere Einwirkung zu verschaffen;
3. für das Laubholz ist die vom Forstwirtschaftsrat empfohlene Einteilung einzuführen.

In lebhafter Debatte bricht besonders Forstmeister Friede für eine Klassifizierung nach dem Mittendurchmesser eine Lanze. Die Erzielung der Gleichheit solle nicht dadurch erreicht werden, daß man in einzelnen Verwaltungen das Bessere (die Klassifikation nach Mittendurchmesser) aufgibt und das weniger Gute (nach dem Festgehalte) des Nachbarn annimmt, besonders in jenen Gebieten, in welchen das schlesische Holz mit dem sächsischen in Konkurrenz tritt. Sein Antrag geht dahin, es den Forstverwaltungen zu überlassen, so zu verfahren, wie es im Interesse der einzelnen Verwaltungen liegt, ein Antrag, welcher mit bedeutender Mehrheit angenommen wird.

Im folgenden Thema 7: „Die den Jagden in Schlesien schädlichen Vögel. Inwieweit genießen sie zum Nachteil der Jagd gesetzlichen Schutz? Unter besonderer Berücksichtigung der durch das Reichsgesundheitsamt angestellten Ermittlungen“

befpricht Oberförster Harke unter genauem Anhalte an die Untersuchungen Dr. Rörig's¹⁾ die Tag- und Nachtraubvögel, sowie die rabenartigen Vögel in ihrer Stellung zur Niederjagd als schädlich, nicht schädlich oder nützlich. Den Schluß dieser eingehenden Besprechungen bildet eine Anführung der für das Vereinsgebiet in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen sowie eine kurze Kritik derselben, inwieweit nämlich dieselben vom Standpunkte des Jägers zutreffen oder nicht.

Der 2. Sitzungstag brachte das umfassende Referat des Rittergutsbesitzers v. Salisch (Postel) zu Thema 3. „Wie ist der Privatwald zu erhalten.“

Das Privatwaldthema, einer besonderen Kommission im Vorjahre überwiesen, ist eines der vordringlichsten unserer Tage. Die Beschlüsse dieser Kommission sind alle einstimmig gefaßt, Differenzen ergaben sich nur über die Frage, ob diese auch von Erfolg begleitet seien. Der Zu-

¹⁾ Untersuchungen über die Nahrung unserer sämtlichen Vögel mit besonderer Berücksichtigung der Tag- und Nachtraubvögel. — Vergl. Forstw.-Centralbl. 1904, Seite 302.

stand vieler Privatwaldungen ist nicht befriedigend, besonders die mittleren und kleinen Betriebe (1—1000 ha), deren Summe eine Fläche von ca. 4 Mill. Hektar ergibt, werden mangelhaft bewirtschaftet. Die Gründe liegen in falscher Wahl der Holzart, mangelhafter Bestandsbegründung und Bestandespflege, viel zu niedrigem Umtriebe und im unseligen Streurechen. Als Wünsche zur Besserung werden vorgeschlagen:

1. Das Gesetz betr. Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften vom 6. Juni 1875 soll aus einem totgeborenen Kinde zum Leben erweckt werden. Es muß bekannt und weiter ausgebaut werden. Die Aufforstungsgenossenschaft sei weniger das Ziel, sondern die Betriebsgenossenschaft. Die Aufforstungsprämien sollen mehr auf größere Unternehmungen konzentriert werden, für die Fälle, in welchen voraussichtlich Bleibendes und Großes geschaffen wird.
2. Die segensreiche Tätigkeit der Staatsforstbeamten soll dem Staatswalde erhalten bleiben.
3. Erneuerung der unter „Dandermann“ abgehaltenen Fortbildungskurse für Privatwaldbesitzer.
4. Änderung des § 53 des Entwurfes eines Fideikommißgesetzes in der Hinsicht, daß die Oberaufsicht über die planmäßige Wirtschaft nicht dem Familienrate, sondern der Fideikommißaufsichtsbehörde übertragen wird. Ferner dahin, daß eine Bestimmung getroffen wird, daß Übernutzungen (infolge von Naturereignissen, Insektenfraß usw.) dem Fideikommißvermögen, nicht dem Fideikommißbesitzer zuzufließen.
5. Gründung eines Forsteinrichtungsbureaus. Die Schlesische Landschaftskammer hat zwar zur Zeit dankenswerte Maßnahmen zur Erlangung technischen Beirates geschaffen, es soll jedoch ein eigener Beamter im Hauptamte angestellt werden durch Vereinbarung mit einer Anzahl Mitgliedern des Vereins.
6. Die segensreichen Einrichtungen der Schlesischen Landschaft, insbesondere Beleihung der Waldungen auf Grund eines Betriebsplanes — werden voll anerkannt. Erhofft wird die Umarbeitung der landschaftlichen Taggrundsätze, damit dann Betriebspläne geschaffen werden, deren Wertsermittlungen allgemein gültig sind. Der dritte Teil des Tagwertes dürfte die angemessene obere Grenze für die Beleihung darstellen.
7. Anzucht von Waldbpflanzen in allen Anstalten, in denen zahlreiche Arbeitskräfte kostenfrei zur Verfügung stehen, besonders zur Deckung des lokalen Kleinbedarfs.

Die Diskussion, welche bei der Fülle des Stoffes im Anhalte an

oben genannte einzelne Punkte erfolgte, war äußerst lebhaft und brachte eine Menge neuer Anregungen.

Das Referat über Thema 4: Welche Folgen hat die Dürre im Sommer 1904 für die Waldwirtschaft im Vereinsgebiete gehabt, und welche Aufgaben sind der Forstverwaltung daraus erwachsen? hatte

Die Berichterstattung gründet sich auf Erhebungen aus 42 Revieren (33 Flachland- 9 Gebirgsrevieren = $\frac{1}{6}$ der Gesamtwaldfläche Schlesiens mit 180500 ha Holzboden) und läßt sich in Kürze in folgenden Punkten zusammenfassen.

Die Größe der nachgebefferten Fläche beträgt 1000 ha, der Kostenaufwand 70800 M. Hierzu kommt an dauerndem Schaden: das Lüdigwerden älterer Kulturen, Zuwachsverluste usw.; Schädigungen, welche sich zahlenmäßig nicht feststellen lassen.

Was die Verteilung des durch Dürre entstandene Schadens betrifft, hat Oberschlesien am geringsten, Mittelschlesien am stärksten gelitten, eine bedeutende Rolle wird hierbei der Beschaffenheit des Untergrundes zugesprochen. Flachgründigkeit und Bestockung mit der Fichte, welche infolge ihrer flachen Bewurzelung für die Einflüsse der Dürre empfindlicher, wird als Grund dafür genannt, daß die Gebirgs-Reviere mehr gelitten, wie die der Ebene. Gutgeschlossene Kulturen widerstanden leichter als bereits lüdfge. —

Was den Schaden in Stangenorten anlangt, welcher sich zahlenmäßig nicht darstellen läßt, ergibt sich: eine Verminderung des Zuwachses (kürzere Höhentriebe, geringerer Stärkezuwachs), einzelnes und horstweises Absterben von Stämmen (der Trockniseinschlag hat sich in einzelnen Revieren bis zu 50% vermehrt). Als indirekte nachteilige Folgen sind hervorzuheben: Starke Vermehrung schädlicher Insekten, erhöhte Feuergefähr und in einzelnen Revieren vermehrter Wildverbiß.

Was die Hauptaufgaben betrifft, steht die möglichst rasche und vollkommene Wiederergänzung der Kulturen obenan. Als Vorbeugungsmaßregel wird die Vermeidung zu starker Entwässerung genannt (eine geordnete Wasserwirtschaft bildet auch die Grundlage einer guten Forstwirtschaft), ferner gute Bestandsbegründung und umsichtige Bestandspflege (Schutz gegen alle Schäden, welche ein Lüdigwerden der Kulturen nach sich ziehen).

Thema 5: Zu welchen forstlichen Maßnahmen gibt der in den letzten Jahrzehnten gesteigerte Grubenholzabsatz in Bezug auf Umtrieb und Durchforstungsbetrieb Anlaß? Berichterstatteer Fürstl. Oberförster Stephan (Kolier) führt hierzu aus:

Die enorme Steigerung der Nutzholzprozente besonders in Nadelholzrevieren entspringt zu einem nicht geringen Teile aus der ungeheuren Ausdehnung des Kohlenkonsums. (Die Steinkohlenförderung Preußens stieg von 5,7 Millionen Tonnen à 20 Zentner 1853 auf 108,8 Mill. T. im Jahre 1903). Mit dieser Förderung hielt die Verwendung von Grubenhölzern gleichen Schritt (auf 1000 Tonnen geförderter Kohlen treffen 25 fm Grubenholz, was im Jahre 1903 einem Verbrauche von 3,4 Mill. Festmeter Grubenholz entspricht). Aus obigen Zahlen geht die Bedeutung, welche der Grubenholzmarkt in den letzten Jahren erlangt, klar hervor. Zu welchen forstlichen Maßnahmen führt nun diese enorme Steigerung des Bedarfes an Grubenhölzern bezüglich der Umtriebsbestimmung? Zur Erziehung der fast durchweg schwach dimensionierten Grubenhölzer bedarf es keiner höheren Umtriebe, als etwa eines solchen von 60 Jahren.

Bei der Abwägung der durch Umtriebsherabsetzungen gegenwärtig erreichbaren Vorteile muß jedoch auch die Zukunft in die Waagschale gelegt werden. Hierbei ergeben sich folgende Punkte: Keine Grubenholzumtriebe erscheinen als eine auf Massenerzeugung eines nur einseitigem Verwendungszwecke dienenden Produktes nicht unbedenklich. Der Grubenholzkonsum ist zeitweisen starken Schwankungen teils weiterer, teils lokaler Natur unterworfen. Redner erinnert an die derzeitige Konkurrenz des ostelbischen Kieferngrubenholzes für westdeutsches Eichengrubenholz, der innigen Beziehungen des Aufschwunges oder Niederganges in der Industrie mit dem Bedarfe an Grubenholz, des ungünstigen Einflusses durch große Kalamitäten erzeugten Massenanstalles, der Gefahren, welche eine Änderung der Eisenbahntarif- und Kanalpolitik in sich schließe. Als weitere Momente gegen die Einführung reiner Grubenholzbetriebe sprechen verschiedene betriebstechnische Erwägungen: Stand der Arbeitskräfte, relative Erhöhung der Verlustgefahr durch gewisse Kalamitäten bei Einführung der Stangenholzumtriebe. Das Vorhandensein einer Anzahl von Fällen, in welchen niedere Umtriebszeiten wirtschaftlich an und für sich schon geboten erscheinen (Akertannenbestände), gibt ebenfalls Veranlassung, von rein kapitalistischen Erwägungen aus nicht zur Einführung reiner Grubenholzumtriebe überzugehen. Im weiteren Teile geht Redner auf den Durchforstungsbetrieb über.

Die Durchforstungstechnik hat in den letzten Jahrzehnten fundamentale Änderungen erlebt von den Lehrern Gg. Ludw. Hartig's bis zur „freien Durchforstung“ Hed's. Die höchstmögliche Leistung im Durchforstungsbetriebe kann nur erreicht werden, wenn das technische und wirtschaftliche Moment voll zur Geltung gelangt. Ersteres ist durch den

Ausbau der Technik der letzten Jahre voll gewährleistet, letzteres wird beim Nadelholz durch den gesteigerten Grubenholzbedarf wesentlich gefördert. Die bei günstiger Absatzgelegenheit für Grubenholz anzuwendenden Durchforstungsgrundsätze lassen sich in der Forderung zusammenfassen, daß der Durchforstungsbetrieb auf die Intensitätshöhe gebracht werden muß, die nach Lage der wirtschaftlichen Boden- und Bestandsverhältnisse überhaupt erreichbar ist; daß die Bestände ferner möglichst früh zum ersten Male durchforstet werden. Diese Durchforstungen bilden eine Vermehrung der Arbeitslast der Beamten und scheitern oft am Mangel an Arbeitskräften, letzterem Übelstande kann nur durch höhere Akkordlöhne für Durchforstungen abgeholfen werden.

Die Durchführung sachgemäßen Durchforstungsbetriebes ist da gewährleistet, wo technisch geschultes Personal zur Verfügung steht (Staats-, größere Privatforste); für den mittleren und kleineren Privatforstbetrieb wird es sich empfehlen, Rat und Hilfe von Sachverständigen zu erholen. Diesem dringenden Bedürfnisse haben die Landwirtschaftskammern entsprochen. Auch der von einigen Kammern gemachte Versuch des Zusammenschlusses mehrerer Privatforste zu Verkaufsgemeinschaften ist zu begrüßen.

Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands wird die Bedeutung seiner Forste fortgesetzt steigern, die Interessen der deutschen Volkswirtschaft werden es als dringende Forderung erscheinen lassen, den Wald rationell und pfleglich zu behandeln, seine Fläche zu mehren auf jetzt produktionslosem Gelände oder solchen Gebieten, denen menschlicher Unverstand einst die Bestockung mit Wald geraubt. — „Drum deutsches Volk sei auf der Hut und pflege deine Wälder gut“ mit diesen poetischen Worten schloß Redner seinen interessanten Vortrag.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Die Exkursion führte in die gräf. Schaffgotschsche Oberförsterei Schreiberhau. Nächste Versammlung 1906, Groß-Strehlitz. Kr.

Die Fischerei in den Talsperren.

Vom Regierungs- und Forstrat Eberts-Cassel.

Die Zahl der Talsperren vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Allein im Gebiete der Wupper bestehen bereits sieben solcher Anlagen, im Gebiete der Ruhr sogar acht. Die größte der zur Zeit vorhandenen ist die Urft-Talsperre in der Eifel. Dieselbe enthält gefüllt 45 Millionen